

# Rezensionen zu Backnang und Umgebung

## Überörtliche Literatur

*Geschichte und Geschichten aus unserer Heimat Weissacher Tal. Bd. 25. Hg. v. Roland Schlichenmaier unter Mitarbeit von Regine Kuntz, Erich Bauer, Werner Pabst, Margarete Ebinger, Lore Kannowade. Weissach im Tal: Schlichenmaier 2011, 285 S.*

Der Jubiläumsband von „Geschichte und Geschichten“ versammelt neun Beiträge zur Regionalgeschichte des Weissacher Tals, zwei Gedichte von Sigrid Selbherr sowie den Nachruf auf den verstorbenen früheren Autor Theodor Ebinger und ein umfassendes Autoren- und Titelverzeichnis aller seit dem Band 1 erschienenen Beiträge. In der Tat sind die 25 Bände ein imponierendes Werk, dessen Bedeutung man insbesondere dann ermessen kann, wenn man den teilweise dürftigen Forschungsstand zu den Nachbargemeinden zum Vergleich heranzieht. Aber nicht nur in der mikrohistorischen Forschung im eigentlichen Sinne liegt die Bedeutung dieser 25 Bände: Sie sind auch ein erheblicher Beitrag zur Schaffung eines regionalen Selbstbewusstseins und tragen in erheblichem Maße zur Identifikation der Einwohner mit ihren Heimatgemeinden bei. Nicht nur die Bürgermeister, die Abgeordneten und der Landrat, die in entsprechenden Grußworten den Autoren danken, können dankbar sein, sondern alle Menschen, die in den vier Gemeinden des Weissacher Tals leben.

Alle regionalgeschichtlichen Beiträge sind als Mikrostudien von erheblichem Gewicht und können als Vorbilder für die Nachbarorte gelten. Vier Aufsätze widmen sich baulichen Relikten der Vergangenheit (und zum Teil der Gegenwart): Werner Pabst untersucht „Tiefbrunnen, Zisternen, Wasserträger, Deichelleitungen, Wasserkrieg und Pumpstationen“ und kann damit einen wesentlichen Teil der Alltagsgeschichte aus ungewohnter Perspektive beleuchten. Nicht minder interessant ist Dorothea Seiferts Aufsatz „Gewölbekeller im Weissacher Tal“, der originellerweise sogar einen solchen Keller aus den 1990er-Jahren (!) enthält. Manfred Degenkamps Studie über „Kleindenkmale in Althütte“ fügt sich in eine Reihe ähnlicher Dokumentationen ein, die in den letzten Jahren von verschiedenen

Organisationen unternommen wurden. Dieter Eisenhardt befasst sich mit dem Bau der Kreuzkirche in Unterbrüden in den 1960er-Jahren.

Vier weitere Aufsätze haben Persönlichkeiten aus dem Weissacher Tal zum Thema. Hermann Ehmer stellt in einem eindrucksvollen Aufsatz das Leben des 1906 bis 1930 in Allmersbach tätigen Pfarrers Friedrich Walcher dar, der als fundierter Regional- und Heimathistoriker der Vorläufer der Autoren der „Geschichte und Geschichten“ war. Zusammen mit den von Erich Bauer auszugsweise herausgegebenen Briefen, die Walcher während des Ersten Weltkriegs an die ausmarschierten Allmersbacher sandte, entsteht ein außerordentlich eindrucksvolles Bild dieses markanten Geistlichen. In ganz anderer Art markant – nämlich als Autor von Schauspielen – war der im späten 16. Jahrhundert in Oberbrüden tätige Pfarrer Thomas Birck, dessen Schaffen Daniel Rayment-Briggs darstellt. Birck dürfte eine der buntesten Gestalten in württembergischen Pfarrdienst dieser Zeit gewesen sein, und es ist außerordentlich verdienstvoll, ihn hier näher dargestellt zu bekommen. Der dritte personengeschichtliche Beitrag stammt von Erich Bauer, der sich mit dem von 1899 bis 1929 als Schultheiß in Allmersbach tätigen Georg Ludwig Schumacher beschäftigt.

Von ganz anderer Art ist der neunte, von Margarete Ebinger verfasste Aufsatz über die „Stolperstein“-Aktivitäten, die der Weissacher Gemeinderat und frühere Backnanger Lehrer Bernd Hector zusammen mit einigen Schülern durchführte und die im Verlegen von „Stolpersteinen“ gipfeln werden. Da und dort stecken Fehler in dem Weissacher Text: Der im 18. Jahrhundert hingerichtete Jud Süß Oppenheimer wurde selbstverständlich nicht auf dem Stuttgarter Marktplatz gehängt, sondern auf dem Richtplatz weit außerhalb der Stadt. Das Fehlen von Juden in Württemberg hängt auch nicht, wie das behauptet wird, mit Oppenheimers Schicksal zusammen, sondern hat seine Ursachen viel früher, nämlich im Mittelalter. Nach längeren allgemeinen Ausführungen zur „Stolperstein“-Aktion werden verschiedene „Euthanasie“-Mordopfer vorgestellt, die freilich nach Backnang und nicht ins Weissacher Tal gehören. Zu ihnen hat Bern-

hard Trefz im letzten Backnanger Jahrbuch ausführlicher geschrieben. Ein anderer Fall betrifft den in Unterweissach geborenen und im November 1940 im Krankenhaus in Backnang gestorbenen, von den Nazis als „Negermischling“ eingestuft Willy Rieger. Falls Rieger tatsächlich an den Folgen der Zwangssterilisierung verstorben und damit ein NS-Opfer gewesen sein sollte, würde das den bisher bekannten Informationen über den Backnanger Chefarzt Dr. Karl Krische ganz widersprechen, von dem sein früherer Mitarbeiter Dr. Karlmann Maier nachdrücklich aus sagte, dass Krische als gläubiger Christ sich zahlreichen NS-Anweisungen widersetzt habe. Auch wäre die (gerüchteweise? – eine nähere Quellenangabe für diese Aussage fehlt) „durch Röntgenstrahlen“ durchgeführte Sterilisierung ungewöhnlich. Das Übliche war ein einfach durchzuführender chirurgischer Eingriff. Insofern wirft der Fall durchaus Fragen auf. Das gilt auch für die 1871 in Weissach geborene Marie Schmetzer, die am 13. April 1945 als Insassin der Anstalt Winnental verstorben ist. Hier kann allerdings ein wenig Licht in die Angelegenheit gebracht werden: Die Heil- und Pflegeanstalt Winnental lebte seit Kriegsbeginn 1939 in dramatischer Enge, nachdem ein großer Teil der Anstalt inklusive des Personals von der Wehrmacht als Reservelazarett in Beschlag genommen worden war. Von der „Euthanasie“-Mordaktion des Jahres 1940 war Marie Schmetzer nicht betroffen. Aber die Anstaltsinsassen hatten in den Jahren nach 1940 dennoch Schlimmes zu erdulden: Sowieso schon in beengten räumlichen Verhältnissen, von wenig und damit völlig überforderten Personal betreut und dürftigst gepflegt, spitzte sich die Lage der Anstaltsinsassen noch dadurch zu, dass – zum großen Teil luftkriegsbedingt – aus anderen Anstalten Patienten nach Winnental hineingequetscht wurden. Noch im Februar 1945 kam in Winnental ein großer Transport von Patienten aus Dresden an, wo nach den verheerenden Luftangriffen viele Krankenhäuser (inklusive der Psychiatrie) hatten evakuiert werden müssen. Etliche Dutzend der nach Winnental gekommenen Dresdener starben in den Tagen und Wochen nach ihrer Ankunft, zumal angesichts des Zusammenbruchs des NS-Staats die sowieso schon knappe Lebensmittelversorgung der Patienten vollends kollabierte. Seit Anfang April 1945 gab es, da man mit dem bald darauf erfolgten Einmarsch der Amerikaner rechnete,

teilweise Abtransporte aus Winnental. Die Sterblichkeit unter den zusehends vernachlässigten Patienten in Winnental stieg 1945 explosionsartig an, am schlimmsten im April, als alle Strukturen zusammenbrachen. Nicht weniger als 287 Zivil-Patienten der Psychiatrie starben in den letzten Kriegsmonaten. Zu ihnen zählte Marie Schmetzer. Margarete Ebinger schreibt, dass Marie Schmetzer „als Opfer ... vielleicht ... in-frage“ komme. Das „vielleicht“ ist zu unterstreichen, Sicherheit ist bei der damals in fortgeschrittenem Alter Stehenden (sie war fast 74 Jahre alt) jedenfalls nicht zu gewinnen, ebenso wenig eine Zuschreibung der Verantwortlichkeit für ihren Tod. Noch unsicherer sind die Verhältnisse, wie die Autorin schreibt, für den 1872 in Wattenweiler geborenen Gottlob Carl Brenner und den Hugo Werner. Von Letzterem weiß man offenbar außer dem Namen noch überhaupt nichts. Angesichts der unsicheren „Euthanasie“-Fälle aus dem Weissacher Tal wäre es besser, sich an die sicheren aus Backnang zu halten. Dort sind 26 sicher belegt, das ist schlimm genug.

Gerhard Fritz

## Literatur zu den einzelnen Orten

### Backnang

*Cornelia Mörbel: Gänsekrieg. Historischer Roman. Tübingen: Silberburg-Verlag 2012, 240 S.*

Es gibt historische Romane, die die Vergangenheit lediglich als Kulisse verwenden, um davor völlig frei erfundene Charaktere in mehr oder weniger glaubhafte Handlungsstränge zu verwickeln. Um Historizität geht es den Autoren dabei selten. Es gibt aber auch diejenigen historischen Romane, die versuchen, dem Leser einen weitgehend „authentischen“ Eindruck von vergangenen Ereignissen und der gewählten Epoche zu vermitteln. Zur letzten Gruppe gehört auch das Werk „Gänsekrieg“. Cornelia Mörbel fühlte sich bei einer Stadtführung durch einen Bericht über den „Backnanger Gänsekrieg“ zu ihrem Erstlingswerk inspiriert. Sorgfältig hat sie sich über die Lebensverhältnisse der Backnanger und deren Stadt im 17. Jahrhundert informiert und dazu recherchiert. Bei der Wahl ihrer Hauptfiguren orientierte sie sich außerdem an historischen